

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donnerstags  
und Sonnabend. In-  
scriptionspreis: die Klein-  
zeile 10 Pf.

Abonnement

vierteljährlich 1 M. 20 Pf.  
(incl. Bringerlohn) in der  
Expedition, bei unsern Bo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

31. Jahrgang.

N. 9.

Sonnabend, den 19. Januar

1884.

### Bekanntmachung,

die Ein- und Durchfuhr von Vieh und thierischen Theilen  
aus Oesterreich-Ungarn betreffend.

Da es neueren Vorkommnissen zufolge den Anschein gewinnt, als ob inner-  
halb der betheiligten Kreise die in Betreff der Einfuhrung von Zug- und Zucht-  
vieh aus Böhmen nach Sachsen und in Betreff der dazu erforderlichen Vieh-  
pässe bestehenden Vorschriften in Vergessenheit gerathen sind, dies nach Umstän-  
den für die Vieheinfuhrer aber von sehr empfindlichen Folgen sein kann,  
da mangelhafte Befolgung derselben und Unvollständigkeit oder Unrichtigkeit der  
Viehpässe die beabsichtigte Einfuhrung des betreffenden Zug- und Zuchtviehes  
behindern, so nimmt die königliche Amtshauptmannschaft unter Hinweis auf  
die Bekanntmachung vom 23. November 1882 — No. 140 des Amts- und An-  
zeigeblasses für Eibenstock — Veranlassung, die Interessenten nochmals aus-  
drücklich darauf aufmerksam zu machen, daß in diesen Viehpässen unter Ver-  
glaubigung der, der ausstellenden Behörde (Polizeibehörde des böhmischen Ab-  
triebsortes) nächsten vorgesetzten politischen Behörde bescheinigt sein muß, daß

- 1) die Einfuhrstücke aus Böhmen stammen, d. h., daß der Abtrieb der-  
selben von einem zum Königreiche Böhmen gehörigen Orte aus erfolgt,
- 2) die betreffenden Viehstücke mindestens 30 Tage am Abtriebsorte  
gestanden haben,
- 3) dieselben zur Zeit des Abtriebes gesund gewesen sind,
- 4) daß am Abtriebsorte und in einem Umkreise von 35 Kilometern um  
denselben herum die Kinderpest nicht herrscht; endlich müssen diese  
Viehpässe
- 5) eine genaue Bezeichnung der einzelnen Einfuhrstücke nach Art, Race,  
(Böhmische Landrace) Geschlecht und Farbe enthalten.

Schwarzenberg, am 15. Januar 1884.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Fhr. v. Wirsing.

B.

### Bekanntmachung.

Die gemischten ständigen Ausschüsse sind für das Jahr 1884 wie folgt  
zusammengesetzt:

#### In den Sparcassenaussschuß:

Der unterzeichnete Rathsvorstand, Vor-  
sitzender,  
Herr Stadtrath Dörffel, als Stellvert.,  
„ Rentamtmann Wettengel,  
„ Kaufmann D. Georgi,  
„ „ E. G. Dörffel,  
„ „ Th. Härtel,  
„ „ Emil Schubart,  
„ „ E. J. Dörffel.

#### In den Abschätzungsausschuß für Gemeindeabgaben:

Der unterzeichnete Rathsvorstand, Vor-  
sitzender,  
Herr Stadtrath Hannebohn, als 2.  
Rathsmitglied,  
„ Stadtrath Dörffel, als Stell-  
vertreter,  
„ E. Unger, als Stellvertreter,  
„ Destillateur Albrecht Gnüchtel,  
„ Handelsmann H. Röber,  
„ Braumeister M. Helbig,  
„ Fuhrwerksbesitzer A. Reichsner,  
„ Kaufmann Th. Härtel,  
„ Rentant Helbig,  
„ Kaufmann Ludwig Gläß,  
„ „ Oscar Georgi,  
„ „ Louis Kühn,  
„ Schieferbedeckermeister Conrad.

#### In den Armenaussschuß:

Der unterzeichnete Rathsvorstand, Vor-  
sitzender,  
Herr Stadtrath E. Unger, dess. Stellvtr.,  
„ Destillateur Albrecht Gnüchtel,  
„ Schieferbedeckermeister Conrad,  
„ Uhrmacher Lorenz.

Eibenstock, den 17. Januar 1884.

Der Stadtrath.

Böcher.

B.

### Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung vom 1. December 1883, das  
Meldeobligativ vom 8. November 1883 betreffend, wird dasselbe nochmals hier-  
durch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, mit dem Bemerkten, daß Zuwiderhand-  
lungen gegen dasselbe unnachlässig werden geahndet werden.

Eibenstock, den 14. Januar 1884.

Der Stadtrath.

Böcher.

Regulativ,

die polizeiliche An- und Abmeldung der Einwohner und  
Fremden in der Stadt Eibenstock betreffend.

A. Die Einwohner betreffend.

§ 1.

Jede in Eibenstock anziehende Person ist, soweit in § 2 nicht etwas Ande-  
res bestimmt wird, verpflichtet, ihren Aufenthalt beziehentlich ihre Wohnung beim  
Stadtrathe anzuzeigen und sich hierbei über ihre Reichs- oder Staatsangehörig-  
keit, beziehentlich das Militärverhältniß, sowie über ihr Verhalten am letzten  
Aufenthaltsorte durch Vorbringung eines Verbaltscheines in der gesetzlich geord-  
neten Weise auszuweisen.

Diese Anzeige hat innerhalb 3 Tagen, vom Tage der Niederlassung an ge-  
rechnet, mündlich zu erfolgen.

§ 2.

Die in § 1 gedachte Meldepflicht trifft

- a. bei Familien das Familienoberhaupt und erstreckt sich auf die Ehe-  
frau und auf alle leibliche, Stief-, adoptirte oder sonst angenommene  
Kinder, Zieh- oder Pflegekinder und Pensionäre, welche mit dem Fa-  
milienoberhaupte zusammen wohnen,
- b. bei Lehrlingen die Lehrherren oder, wenn sie nicht bei diesen wohnen,  
die betreffenden Quartierwirthe.

§ 3.

Bei Aufenthalts- oder Wohnungs-Veränderungen sind die in § 1 und 2  
gedachten Meldepflichtigen gehalten, Solches beim Stadtrathe anzuzeigen.

Insondere ist bezüglich derjenigen Kinder hiesiger Einwohner, die von  
hier wegziehen, um auswärts in ein zeitweiliges oder bleibendes Verhältniß zu  
treten, z. B. wenn sie sich auf auswärtige Lehranstalten, in Condition beziehent-  
lich zum Militär, in die Lehre, in Dienst, auf die Wandererschaft u. s. w. begeben  
oder verheirathen, beziehentlich wenn sie hierher und in das elterliche Haus zu-  
rückkehren, ohne inzwischen eine eigene selbstständige Lebensstellung erlangt zu ha-  
ben, Solches vom Familienoberhaupte beim Stadtrathe anzuzeigen.

Diese Anzeigen haben binnen einer Frist von 3 Tagen nach der eingetrete-  
nen Veränderung beziehentlich Rückkehr mündlich zu geschehen.

§ 4.

Ueber jede erfolgte Wohnungsanmeldung wird ein Meldeschein gegen eine  
Gebühr von 25 Pfennigen ausgestellt.

Der einem Familienoberhaupte nach § 2 unter a. ausgesetzte Meldeschein  
erstreckt sich jedoch nicht auf Familienglieder, welche bereits eine selbstständige  
Lebensstellung durch Verheirathung oder Ergreifung eines Berufes erlangt haben.

Für Almosenpercipienten und Zieh- oder Pflegekinder werden Meldescheine  
unentgeltlich ausgestellt.

§ 5.

Die in § 4 gedachten Meldescheine sind von den zur Lösung derselben ver-  
pflichteten Personen binnen 24 Stunden nach ihrem Empfange an den Haus-  
besitzer oder dessen Stellvertreter abzugeben, von diesem bis zum Auszuge aus  
seinem Hause aufzubewahren und auf Verlangen dem revidirenden Raths- oder  
Polizeibeamten vorzuzeigen.

§ 6.

Für die pünktliche Wohnungs-An- und Abmeldung der zur Anzeige ver-  
pflichteten Miether, Astermiether u. s. w. sind die Hausbesitzer und Vermiether  
mit verantwortlich.

Können Letztere den Nachweis über erfolgte Wohnungs-An- oder Abmel-  
dung ihrer Abmiether u. s. w. nicht fristgemäß erhalten, so genügen sie der ihnen  
obliegenden Verpflichtung, wenn sie binnen 8 Tagen nach Ablauf der 3 tägigen  
Meldefrist beim Stadtrathe mündliche oder schriftliche Anzeige erstatten.

§ 7.

Jede bloße Wohnungsabmeldung, mit der keine neue Anmeldung verbunden  
ist, erfolgt gebührenfrei.

B. Die Fremden betreffend.

§ 8.

Als Fremde in Eibenstock sind alle Diejenigen zu betrachten, die hier sich  
zwar aufhalten, aber nicht wesentlich wohnen, mit Ausnahme der Personen, welche  
hier mit Wohnhäusern angefaßen sind oder ein stehendes, polizeilich angemelde-  
tes Absteigequartier haben oder ein beim Rathe angemeldetes Gewerbe betreiben.

§ 9.

Die Inhaber von Gasthöfen und mit Herbergsberechtigung versehenen Eta-  
blishments haben nach einem vom Stadtrathe bestimmten Schema Fremdenbücher  
zu führen, welche vor Benutzung dem Rathe zum Foliren und Abstemeln vor-  
zulegen und in welche alle einkommenden und übernachtenden Fremden ordentlich  
einzutragen sind.



Wöchentlich 2 Mal, je am Montag und Donnerstag bis Vormittag 11 Uhr sind die in diesen Etablissements in den vergangenen Tagen beherbergten Fremden dem Stadtrathe schriftlich anzuzeigen, beziehentlich ist ein Vacatschein einzureichen.

Mit dieser Anmeldung ist zugleich die Abmeldung der inzwischen abgereisten Fremden zu bewirken.

Die Fremdenbücher sind auf Erfordern den revidirenden Polizeibeamten vorzulegen und, wenn sie voll geschrieben oder unbrauchbar geworden sind, an den Stadtrath zur Aufbewahrung abzugeben.

#### § 10.

Die in Privathäusern absteigenden Fremden (sogenannte Besuchsfremde) sind, sobald sie länger als 7 Tage hier verweilen, spätestens am 8 Tage an, beziehentlich innerhalb 3 Tagen nach ihrer Abreise vom Quartierwirth beim Stadtrathe mündlich oder schriftlich wieder abzumelden.

#### § 11.

Die An- und Abmeldung aller Fremden erfolgt gebührenfrei. Nur dann, wenn der Fremde hier einen längeren als zehntägigen Aufenthalt nimmt, ist von seinem Quartiergeber für denselben ein Meldechein gegen eine Gebühr von 25 Pfennigen zu lösen, welcher bis zu einem dreimonatigen Aufenthalt legitimirt.

Bei Verlängerung des Aufenthaltes über die drei Monate ist dies unter Vorzeigung des Meldecheines anzuzeigen, auf welchem sodann die Verlängerung gebührenfrei bemerkt wird. Verändert ein hier aufhältlicher Fremder sein Quartier, so ist er von seinem neuen Quartiergeber in der vorgeschriebenen Zeit und Weise an- und beziehentlich abzumelden.

#### § 12.

Mit der § 9 und 10 vorgeschriebenen Meldung ist die Vorzeigung von Legitimationspapieren des Fremden nicht bedingt, jedoch hat sich derselbe auf amtliches Erfordern über seine Person genügend auszuweisen.

#### § 13.

Fremde, die sich hier länger als 3 Monate aufhalten wollen oder auch nur kürzere Zeit zu verweilen gedenken, jedoch eine selbstständige Wohnung nehmen, unterliegen den unter A dieses Regulativs enthaltenen Bestimmungen.

### C. Die Dienstboten betreffend.

#### § 14.

Jeder in Eibenstock anziehende Dienstbote ist verpflichtet, seinen Aufenthalt

und Dienst beim Stadtrath anzuzeigen und hierbei sich über seine Person und sein bisheriges Verhalten in der gesetzlich geordneten Weise auszuweisen.

Diese Anzeige hat spätestens innerhalb 3 Tagen, vom Tage des Dienstantritts an gerechnet, mündlich vom Dienstboten unter Vorzeigung einer von der Dienstherrschaft auszustellenden Dienstantrittsbescheinigung zu erfolgen. Ueber jede erfolgte Dienstanmeldung wird ein Meldechein ausgestellt und hierfür einschließlich der etwaigen Visirung der Legitimation eine Gebühr von 25 Pfennigen erhoben.

#### § 15.

Wechseln Dienstboten an hiesigem Orte ihren Dienst oder Aufenthalt, so haben sie dies ebenfalls binnen drei Tagen vom erfolgten Wechsel ab mündlich unter Rückgabe des Meldecheines beziehentlich unter Vorweis der neuen Dienstantrittsbescheinigung und unter Vorzeigung des letzten Dienstzeugnisses anzuzeigen und erhalten hierüber einen neuen Meldechein ausgestellt. Die Gebühr hierfür einschließlich derjenigen für Visirung des Dienstzeugnisses beträgt 25 Pf. Jede bloße, wegen Wegzugs des Dienstboten von Eibenstock bewirkte Dienstabmeldung, mit welcher nicht zugleich eine Dienstanmeldung verbunden ist, erfolgt gebührenfrei, sofern nicht eine Visirung der Legitimation des Dienstboten beantragt wird, für welche alsdann eine Gebühr von 25 Pfennigen zu entrichten ist. Dienstboten, welche ihren bisherigen Dienst hier abmelden, jedoch fernerhin sich hier aufhalten, desgleichen dienstlos sich hier aufhaltende Dienstpersonen sind den Bestimmungen unter A beziehentlich unter B unterworfen.

#### § 16.

Für pünktliche Dienst-An- und Abmeldung der Dienstboten sind deren Dienstherrschaften neben dem Dienstboten mit verantwortlich und kann die Abmeldung seitens der Herrschaften mündlich oder schriftlich erfolgen.

### D. Schlussbestimmung.

#### § 17.

Zu widerhandlungen gegen die Bestimmungen dieses Regulativs werden, soweit nicht allgemeine gesetzliche Bestimmungen, insbesondere auch die Verordnung vom 10. Januar 1835 zur Anwendung kommen, mit Geldstrafen bis zu 10 Mk. und im Uebermaßensfalle mit entsprechenden Haftstrafen geahndet werden. Eibenstock, den 8. November 1883.

**Der Stadtrath.**  
Löffler, Bürgermeister.

## Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die „Prov.-Korr.“ verteidigt die vielfach angegriffenen Berufsvereinigungen für die Unfallversicherung; die letztere sollte „nicht den Schlüsselstein, sondern — neben der Krankenversicherung — den Grundstein der Sozialreform, und zwar einer Reform bilden, die mit den Mitteln der korporativen Organisation in Ausführung gebracht werden soll; es handelt sich um die Herstellung von Grundsteinen einer Organisation, die stark genug sind, ein ganzes Gebäude sozialer Reformen zu tragen.“

— Daß die Reservatrechte der süddeutschen Staaten doch zu manchen Dingen gut sind, daran erleben die bayerischen Postbeamten jetzt ein angenehmes Beispiel. Wie nämlich aus München telegraphirt wird, hat die bayerische Abgeordnetenkammer den Antrag Gabler, den Postschalterdienst an Sonn- und Festtagen von 8 auf 4 Stunden zu beschränken, angenommen.

— Frankreich. Fast unglaublich ist es, bis zu welcher Höhe die Erbitterung der Franzosen gegen die Deutschen gediehen ist. In Paris wurde kürzlich ein deutsches Ehepaar von einem aus Fischweibern, Gassenjungen u. bestehenden Böbelhaufen unter wüstem Geschrei verfolgt. Die arme Dame war fast todt vor Schrecken. Ein deutscher Geistlicher, der sich eine Zeit lang in Paris aufgehalten, versicherte, es sei jetzt lebensgefährlich für Deutsche in Frankreich zu reisen. Ein kränkliches Ehepaar, das sich zu seiner Erholung nach dem südlichen Frankreich begeben wollte und unvorsichtiger Weise mehrmals im Coupé deutsch sprach, wurde durch das drohende Gebahren der Mitreisenden in Angst und Schrecken gejagt. Gasthofbesitzer, bei denen Deutsche einkehren (wenn sie überhaupt Ausnahme finden), beschwören diese, nur ja nicht merken zu lassen, daß sie Deutsche seien, da sonst die französischen Fremden das Haus verlassen oder sie zwingen würden, sie vor die Thür zu setzen.

— Rußland. Ueber die Ursache des Unfalls, welcher den Kaiser Alexander III. angeblich bei der Jagd betroffen, sind die verschiedensten Nachrichten verbreitet worden. Es ist interessant zu erfahren, was man aus Petersburg vom 12. d. der „Bost. Ztg.“, und zwar, wie das Blatt behauptet, von bevorzugter Seite, schreibt: „Im Anschlusse an den räthselhaften „Unfall“ des Kaisers erfahre ich von einem hochstehenden Diplomaten, daß um dieselbe Zeit, zu welcher das vielbesprochene Ereigniß stattfand, in Ostchina ein Complot entdeckt wurde, das auf die Ermordung des Kaisers und des Thronfolgers hingingelte. In größter Stille wurden etliche Verhaftungen vorgenommen. Man fand bei dieser Gelegenheit Briefe, welche den Zusammenhang der russischen Nihilisten mit Mitgliedern der anarchistischen Parteien in England und anderwärts unwiderleglich nachweisen. Der „Unfall“ selbst wird mir als die Folge eines mißglückten Attentats bezeichnet, das die Pferde des kaiserlichen Schlittens zum Durchgehen brachte, wodurch der schwere Sturz des Czaren bewirkt wurde. Das traurige Ereigniß führte zur oben erwähnten Entdeckung. Ich zweifle nicht, daß meine Mittheilung schnell und energisch dementirt werden wird: ich habe indessen den besten Grund, meinem Gewährsmann zu vertrauen, der mir überdies hinzufügte,

daß im Sinne seiner Erzählung auch der deutsche und österreichische Kaiser, sowie die Königin Victoria berichtet worden seien.“

— Spanien. Die Reise des deutschen Kronprinzen nach Spanien läßt die dortigen Republikaner noch immer nicht ruhen, doch kann kein Zweifel darüber obwalten, daß die spanischen Republikaner die Kronprinzenreise gegen besseres Wissen nur benutzen, um das jetzige Ministerium aus dem Sattel zu heben und die Revolution vorzubereiten. In der letzten Sitzung der spanischen Deputirtenkammer wies Castelar auf den Einfluß hin, den die in Frankreich jeweilig herrschenden monarchischen oder demokratischen Prinzipien auf Spanien ausübten und sprach sich gegen die Reise des Königs nach Deutschland aus. Spanien bedürfe der Ruhe und müsse sich jeder Einmischung in die Angelegenheiten anderer Länder enthalten. Der frühere Minister des Auswärtigen, Beja de Arrijo, erwiderte, es gebe kein Dokument, nach welchem Spanien eine Allianz mit einer fremden Macht eingegangen sei. Die Reise des Königs habe keine Allianzzwecke gehabt, Deutschlands Verhalten gegenüber sei schon seit Jahren ein äußerst freundliches gewesen. Anlangend die Vorgänge, die sich bei der Ankunft des Königs in Paris am 29. September v. J. zugetragen hätten, so habe die Regierung nach den Erklärungen, die der Präsident Grey dem König Alfons deshalb gemacht habe, weitere Erklärungen von der französischen Regierung nicht verlangt. Der Minister des Innern, Moret y Prendergast, erklärte in Bezug auf die innere Lage, das Cabinet werde, wenn die Majorität des Hauses die vorgeschlagene Transaktion acceptire, seine Entlassung geben, damit der König mit Unterstützung der alten Majorität und der ministeriellen Linken ein neues Cabinet bilden könne. — Spanien steht somit unmittelbar vor der Krisis, und es muß sich in wenigen Tagen zeigen, ob jene aus dem Lager der Republikaner stammende Prophezeiung, wonach die republikanische Revolution für die Mitte des nächsten Monats zu erwarten sei, Aussicht auf Verwirklichung hat oder nicht.

### Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock. Ueber den Umfang der Geschäfte beim hiesigen Stadtrathe, sowie der einzelnen Ausschüsse im Jahre 1883 geben nachstehende Notizen einigen Aufschluß: Im Ganzen sind 4528 Registrandeneinträge zu verzeichnen. Davon entfallen auf die allgemeine Verwaltungsregistrande 3559, auf die Polizeiregistrande 625 und auf die Schulausschufregistrande 344 Einträge. Die Abgangsregistrande führt 2059 Nummern. Im Rathsscollegium fanden 49 Plenarsitzungen statt und wurden in denselben insgesamt 579 Berathungsgegenstände behandelt. Das Stadtverordnetencollegium hielt 12 öffentliche Sitzungen ab, einschließlich der Sitzung wegen Einweisung der neugewählten Mitglieder am 2. Januar 1883 und erledigte in denselben 91 Gegenstände. Außerdem machte es sich noch in 5 Punkten in geheimen Sitzungen, wovon 2 sich an öffentliche anschlossen, 1 aber als außerordentliche stattfand, schlüssig. Gemeinschaftliche Sitzungen der beiden städtischen Collegien fanden 2 statt und zwar 1 wegen Wahl eines zweiten Abgeordneten zur Vertretung der Stadt Eibenstock im Bezirksausschusse und 1 wegen Feststellung des Haushaltes. Der Bauausschuß erledigte in

15 Sitzungen 110, der Schulausschuß in 11 Sitzungen 90, der Armenausschuß in 4 Sitzungen 13, der Feuerlöschausschuß in 5 Sitzungen 8, der Sparcassenausschuß in 15 Sitzungen 132 einzelne Punkte, der Haushaltungs- und Rechnungsausschuß hielt 1 der Abschätzungsausschuß 3 Sitzungen ab. Ständesamtliche Enträge machten sich 772 nothwendig, und zwar: 368 Geburtsfälle, 320 Sterbefälle und 84 Eheschließungen. Außerdem waren 79 Aufgebotsverhandlungen zu erledigen, 8 Geburts-, 34 Sterbe- und 1 Heirathsurkunde auszustellen. Aufenthalts-, Verhättscheine wurden 130, Arbeitskarten 61, Arbeitsbücher 84, Tanzerlaubnisscheine und dergl. 194, Paßkarten 25, Gewerbelegitimationskarten 6, Gewerbeanmeldescheine 30, Gefinbezeugnissbücher 9, Reisepässe für das Inland 3, dergleichen für das Ausland 25 und Marschrouten 2 ausgestellt. Wohnungs- An- und Abmeldungen erfolgten im Ganzen 848, ferner wurden 104 Polizen über Mobilversicherungen abgestempelt und 172 Anmeldungen beurlaubter Soldaten entgegengenommen. Endlich wurden 128 einzelne Geldstrafen wegen Uebertretungen verfügt, von welchen jedoch 9 infolge eingereichter Gesuche erlassen werden konnten, 7 wegen erhobenen Widerspruches an das königl. Amtsgericht abgegeben und 5 in Haftstrafe umgewandelt werden mußten. — Aus obiger Zusammenstellung ist zu ersehen, daß die Verwaltungsarbeiten unserer Stadt immerhin eine beträchtliche Ausdehnung haben und es von Seiten der städtischen Angestellten sowie der städtischen Vertreter mancher mühevollen Stunde bedarf, wenn die Geschäfte regelmäßig erledigt werden sollen. Daß dies aber seit der Wirksamkeit unseres neuen Hrn. Bürgermeisters in vollem Umfange geschieht, braucht hier nicht erst besonders erwähnt zu werden, es genügt dagegen der Hinweis, daß durch einen geregelten Geschäftsgang auch die pekuniären Interessen der Stadt besonders gefördert werden, was für die Steuerzahler ja immerhin als ein sehr wichtiger Factor erscheinen muß.

— Dresden. Herr Staatsminister von Könneritz hat jüngst zur Angelegenheit der Bahnhofsrestaurationen in der I. Kammer auf eine desfallsige Anfrage folgende Erklärung abgegeben: „Die Regierung beabsichtigt überhaupt nicht, auf den Secundärbahnen Restaurationen zu errichten, weil die Bahnen eben billig und einfach sein sollen. Insofern das Bedürfniß nach einer Restauration vorliegt, wird die Regierung dies der Privat speculation überlassen. Es wird in solchem Falle die Genehmigung der Amtshauptmannschaft und des Bezirksausschusses einzuholen sein. Im Allgemeinen ist es nicht Aufgabe der Regierung, dafür zu sorgen, daß die Reisenden auf den Bahnhöfen übernachten können; im einzelnen Bedarfsfalle ist es ja, wenn Raum vorhanden, gestattet worden und wird auch in Zukunft gestattet werden.“ Dem Wunsche nach mehr Wartesälen könne er nur beistimmen, um das reisende und das ständige Publikum zu trennen; aber es sei schwer die betreffenden Restaurationslocalitäten zu beschränken. Es werde sich wohl bloß allmählich eine Abhilfe schaffen lassen, da die alten Bahnhöfe sich kaum mehr ändern lassen, man aber bei Anlage neuer den Mangel berücksichtigen würde.

— Plauen, 15. Jan. Wie die „Bogtl. Volksztg.“ erzählt, hat sich in verfloßener Nacht ein sehr



bedauerlicher Unglücksfall dahier ereignet. Eine Mutter, welche ihr vierteljähriges Kind bei sich im Bette liegen hatte, erdrückte dasselbe während der Nacht. Dieser traurige Fall steht nicht vereinzelt da; schon öfter sind derartige Unglücksfälle, die dazu angethan sind, eine Mutter zur Verzweiflung zu bringen, zu verzeichnen gewesen.

**Chemnitz.** Am Mittwoch Abend gegen 8 Uhr trafen mehrere nach Hause gehende Arbeiterinnen und Arbeiter in der Nähe von Altendorf auf dem sogenannten, von der Reichstraße in Chemnitz nach Altendorf führenden Kirchsteig den 17 Jahre alten Fabrikarbeiter Ernst Schuricht in einem Zustande an, der auf übermäßigen Genuß geistiger Getränke schließen ließ. Sie beachteten Schuricht, der ihnen schwankenden Schrittes folgte, nicht weiter, obgleich sie kurz vorher einen in der Nähe abgefeuerten Schuß vernommen hatten. Nicht weit von Schwander's Fabrik versagten Schuricht die Kräfte, hier wurde er von seinem Stiefbruder, dem Fabrikarbeiter Wehnert getroffen und von demselben in die gemeinsame Wohnung gebracht. Schuricht verschied heute früh 3 Uhr, ohne seine Besinnung und Sprache wieder zu erlangen. Die am Donnerstag Vermittag angestellte Untersuchung ergab, daß Schuricht, vermuthlich aus einem Revolver, in den Hinterkopf geschossen und tödtlich verletzt worden war. Soweit sich bis jetzt übersehen läßt, ist ein Selbstmord ausgeschlossen, ebenso scheint, wie aus einer in heutiger Nummer befindlichen Bekanntmachung der kgl. Staatsanwaltschaft hervorgeht, ein Raub nicht beabsichtigt gewesen zu sein; von den Sachen und Effekten Schuricht's wird nur dessen Mütze vermißt.

**Kirchberg, 17. Jan.** Das 16jährige Dienstmädchen Weinhold aus Hundshübel gab bei ihrer Herrschaft den Dienst auf und ging als Fabrikarbeiterin in die Fabrik von Rothe u. Co., woselbst es ihr, wie sie angab, besser gefiel. Am gestrigen Tage kam sie mit dem einen Arm ins Getriebe, wodurch das Fleisch am Arm abgezogen wurde und derselbe hierauf noch einen Knochenbruch erhielt. Die Bedauernswerthe wurde in ärztliche Pflege gegeben.

**Aus dem Vogtlande.** Als am vergangenen Sonntag Abend 8 Uhr der Bahnwärter Feder in der Neumühle seine ihm zugetheilte Bahnstrecke bezug, wurde aus einer Entfernung von ca. 40 Schritt ein Schuß auf ihn abgefeuert und drangen ihm davon 4 Schrote in die Seite und eines in den Arm; der Thäter war der Materialwaarenhändler Diegel aus dem Knottengrund, welcher, seinem Jagdvergnügen nachgehend, in der Dunkelheit den Bahnwärter für

ein Stück Wild gehalten hatte. Dem Sonntagsjäger dürfte sein Vergnügen ziemlich theuer zu stehen kommen.

### Bermischte Nachrichten.

**Nach dem statistischen Werke: „Ergebnisse der Strafrechtspflege im Königreich Preußen während des Jahres 1881“** rangiren die einzelnen Berufsgruppen in Bezug auf die Zahl der Verurtheilten (auf je 100 Berufsgenossen) wie folgt:

- 1) Erziehung und Unterricht . . . 0,09.
- 2) Kirche, Gottesdienst und Todtenbestattung . . . 0,13.
- 3) Industrie der Holz- und Leuchstoffe . . . 0,13.
- 4) Chemische Industrie . . . 0,20.
- 5) Gesundheitspflege und Krankenendienst . . . 0,21.
- 6) Reichs-, Staats-, Gemeinde- u. Verwaltung . . . 0,24.
- 7) Textilindustrie . . . 0,34.
- 8) Landwirtschaft, Viehzucht, Forstwirtschaft u. c. . . 0,36.
- 9) Fabrikation von Maschinen und Werkzeugen . . . 0,37.
- 10) Bergbau und Hüttenwesen . . . 0,43.
- 11) Industrie der Steine und Erden . . . 0,47.
- 12) Verkehrsgewerbe . . . 0,49.
- 13) Papier- und Lederindustrie . . . 0,50.
- 14) Polygraphische Gewerbe . . . 0,53.
- 15) Gewerbe für Bekleidung und Reinigung . . . 0,59.
- 16) Beherbergung und Erquickung . . . 0,71.
- 17) Handel und Versicherungswesen . . . 0,71.
- 18) Baugewerbe . . . 0,73.
- 19) Kunstgewerbe . . . 0,79.
- 20) Industrie der Holz- und Schnitzstoffe . . . 0,79.
- 21) Metallverarbeitung . . . 0,79.
- 22) Industrie der Nahrungs- und Genussmittel . . . 0,88.
- 23) Kunst, Literatur, Presse . . . 0,91.
- 24) Fischerei . . . 0,97.
- 25) Personen ohne bestimmten Beruf . . . 1,79.
- 26) Alle übrigen Berufsarten . . . 4,13.
- 27) Persönliche Dienstleistungen aller Art . . . 9,05.

**Anwendung der Schlachtmaske.** Ueber die Benutzung der Schlachtmaske ist schon häufiger berichtet worden und wurde dieselbe auch vielfach von dem Standpunkte des Thierchuzes aus empfohlen. Nach allen Mittheilungen führte die Anwendung derselben beim Rindvieh stets zu guten Resultaten. Auf der Versammlung des medienburgischen patriotischen Vereins zu Schwerin wurden Versuche, nach der „Milchzeitung“, mit der Schlachtmaske bei Schafen und Schweinen angestellt. Dieselbe wirkt bekanntlich dadurch, daß die Maske mit einem stählernen Dorn versehen ist, welcher mittelst eines langgestielten, hölzernen Schlägels in das Gehirn getrieben wird. Bei den Schafen machte die Aufsetzung der Maske keine Schwierigkeit und der Akt ging gut von statten. Die Schweine zeigten sich störrischer, aber auch bei diesen gelang die Vorbereitung ohne viele Mühe, bei einem Schweine versagte der Schlag, und zwar deshalb, weil die Maske nicht die rechte Lage hatte; bei zwei anderen war der Erfolg ein

günstiger. Die Versuchsansteller fordern zu weiterer Anwendung und weiteren Versuchen auf.

**Eine zutreffende Bemerkung.** Ein Herr vom Lande kam dieser Tage in ein Hotel zu Magdeburg, um dort zu Mittag zu speisen. Der Kellner brachte die mit französischen Namen gespickte Speisekarte und wartete lange auf die Bestellung. Endlich entschließt sich der Herr und ruft: „Kellner, bringen Sie mir doch — ein französisches Wörterbuch!“

### Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenslock vom 13. bis 19. Januar 1884.

**Getauft:** 15) Ella Wilma Rehrer. 16) Max Georg Hofmann. 17) Frieda Helene Weidert. 18) Clara Helene Bieweg. 19) Karl Albin Spigner in Blauenhal. 20) Hilda Eugenie Schärer in Blauenhal. 21) Eugen Felix Bög.

**Begraben:** 7) Christiane Wilhelmine Hager geb. Hahn, nachgelassene Wittve des Christian Friedr. Hager, Schuhmachers hier, 62 Jahre 13 Tage. 8) Olga Hedwig, ehel. T. des Friedrich Emil Martin, Maschinenflickers hier, 6 Monate 11 Tage.

**Am 2. Sonntage nach Epiphania:** Vorm. Predigt: Spr. Sal. 3, 5—7. Herr Pf. Wöttrich. Nachm. Matth. 4, 1—12. Herr Diac. Batsch.

Die Beichtansprache hält Herr Pfarrer Wöttrich.

### Kirchennachrichten von Johannegeorgenstadt.

**Am 11. Sonntag nach Epiphania,** früh 8 Uhr heiliges Abendmahl, 9 Uhr predigt: Herr Vikar Claus über Spr. Sal. 3, 5—7.

Nach der Predigt Einweisung der neugewählten Kirchenvorsteher durch Herrn P. Werner. Nachmittags 1/2 2 Uhr Kinder-gottesdienst für die Mädchen. Herr P. Werner.

### Kirchennachrichten aus Schönheide.

**Sonntag, den 20. Januar (Dom. II p. Epiph.),** Vorm. 8 Uhr Beichte und Abendmahl. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Nachm. 2 Uhr Bestunde.

### Chemnitzer Marktpreise vom 16. Januar 1884.

Ware	Sort.	10 Mt.	10 Pf.	10 Mt.	30 Pf.	50 Kilo.
Weizen	ruff.	10	40	10	25	
	weich u. bunt	9	45	9	25	
	gelb	9	45	9	25	
Roggen	inländ.	8	30	8	50	
	sächsischer	7	90	8	35	
	fremder	7	80	8	05	
Braugerste		8	75	9	90	
Futtergerste						
Hafer		6	80	7		
	verregnet	6				
Roggenstroh		9	75	10		
Rohl- u. Futtererbsen		8	75	9	15	
Heu		3	60	4	20	
Stroh		2	20	2	70	
Kartoffeln		2	50	2	70	
Butter		2	10	2	50	1

## Holzversteigerung auf Tannenbergesthaler Forstrevier.

Im Gasthose zu Nautenkranz sollen

**Donnerstag, 24. Januar 1884,**  
von Vormittags 9 Uhr an

folgende auf dem Kahlschlage Abtheil. 42 und einzeln in den Abtheil. 2—7, 9, 12—16, 18—20, 22—27, 30—33, 37, 39, 40, 43—46, 48—52 und 55—67 aufbereitete Hölzer, und zwar:

Stamm	Stärke	Stärke	Stärke
267 weiche Stämme	von 11—15	16—22	23—29
670 "	"	"	"
6 "	"	"	"
387 "	<b>Altholz</b>	13—15	Oberstärke,
851 "	"	16—22	"
452 "	"	23—29	"
77 "	"	30—36	"
11 "	"	37—43	"
4 "	"	44—50	"
7 "	"	über 50	"
242 "	"	13—15	"
840 "	"	16—22	"
788 "	"	23—29	"
129 "	"	30—36	"
4 "	"	37—43	"
104 "	"	13—15	"
341 "	"	16—22	"
372 "	"	23—29	"
121 "	"	30—36	"
15 "	"	37—43	"
1 weiches Holz	"	44—50	"
9 weiche Altholz	"	30—36	"
2 "	"	37—43	"
743 weiche Stangenlöcher	von 8—12	8—12	8—12
398 "	"	"	"
97 "	"	"	"
326 Raummeter weiche Brennweite,			
2 "	harte Brennknüppel,		
22 "	weiche		

einzelne und partienweise gegen sofortige Bezahlung in cashenmäßigen Münzsorten und unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu gebenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

**Creditüberschreitungen sind unzulässig.**

Wer die Hölzer vorher besehen will, hat sich an den mitunterzeichneten Revierverwalter zu wenden.

**Königl. Forstrentamt Auerbach und Königl. Revierverwaltung Tannenbergesthal, Schwente, 14. Januar 1884. Bombach.**



### Bernhardiner

feinsten

### Alpenkräuter-Magenbitter

von

Wallrad Ottmar Bernhard,

igl. baier. Hofdestillateur in Lindau i. Bodensee, Zürich und Bregenz

ist, nach Aussage berühmter Aerzte und Universitätsprofessoren, das beste Stomachicum, das sich zur Förderung und Erhaltung des Appetites, normaler Verdauung, regelmäßigen Stuhlganges und gesunder Blutbildung vorzüglich bewährt. — Er regelt die Funktionen des Magens ungläublich rasch, schafft Wohlbehagen, gesundes blühendes Aussehen und wirkt **der tägliche Genuß** stärkend und belebend auf den ganzen Organismus. Echt zu haben in Flaschen zu M. 2,10 und M. 4 in Eibenslock bei Herrn C. W. Friedrich, Handlung; Johannegeorgenstadt: Emil Egerland, Droguist; Schwarzenberg: R. Kahlenberger, Handlung; Auer: Chr. Voigt, Handlung; Schneeberg: E. A. Lange, Droguist; Kirchberg: Richard Zimmermann; Krensfeld i. V.: Franz Friedrich, Conditor; Schönheide: Richard Lent, Handlung; Elsfeld: F. A. Morgner, Handlung; Auerbach: Franz Otto, Droguist; Falkenstein: J. Oberreit, Apotheker.

**Ernkuchl,** sogar im Stadium, beseitigt sicher und zwar sofort, auch ohne Vorwissen, unter Garantie, **Th. Konekth,** Berlin, Brunnenstraße 53, Erfinder der Radikaluren u. Specialist f. Ernkuchtleidende. Evident erhärtete u. amtlich beglaub. Dankungsschr. grat. Nachahmer beachte man nicht, da solche nur Schwindel treiben.

### Offerte.

**Oehmig-Weidlich's Prima-Seife,** gelblich, in Original-Paketen von 6 Pfund für 3 Mark und 3 Pfund für 1 Mark 50 Pfg. (nebst Beilage eines Stück feiner Seife.)

**Harzseife I. Qual.,** Pakete von 3 Pfund für 1 Mark 15 Pfg.

**Elainseife,** feste Seife, in Stücken, in Ori-

ginal-Paketen von 5 Pfd. für 1 Mark 50 Pfg. und 2 1/2 Pfd. für 78 Pfg. aus der Fabrik von

**C. H. Oehmig-Weidlich in Zeitz.**

gegründet im Jahre 1807, neu erbaut 1880/81. Diese Prima-Seife ist die anerkannt beste Wäsche- und dient zur Reinigung jeder Stoffe, auch der feinsten; sie ist vollständig rein und neutral abgerichtet und von solcher Güte, daß 1 Pfund derselben ebensoviele Wäsche reinigt, wie 2—3 Pfund der gewöhnlich im Handel vorkommenden billigeren Seifen. Der Wäsche selbst giebt sie einen angenehmen Geruch.

Die Harzseife I. Qual. findet besonders zum Waschen dunkler oder sehr schmutziger Wäsche die beste Verwendung.

Die Elainseife, beim Einweichen der Wäsche durch Einwirkung angewendet, ist die vortheilhafteste Seife zum Vorwaschen der Hauswäsche, die anerkannt vorzüglichste zum Waschen der Wäsche und die beste zum Scheuern.

Proben von 1/2 Pfund an stehen zu Diensten. Im Detail offerire: Prima-Seife 50 Pfg., Harzseife I. Qual. 40 Pfg., Elainseife 33 Pfg. per Pfund.

**Eibenslock** H. Klemm.  
**do.** C. W. Friedrich.  
**Joh.-Georgenst.** Herm. Braundel.  
**Schönheide** Apoth. Arno Schulze.



# Militär-Verein Eibenstock.

**Generalversammlung** Sonntag, den 20. Januar d. Js., Nachmittags 3 Uhr im "Feldschlößchen."

## Tagesordnung:

- I. Officielle Uebernahme des Vorsteher-Amtes durch Unterzeichneten.
- II. Vorlegung der Jahresrechnung des Vereins pro 1883, sowie Anerkennung derselben.

Hierbei sei bemerkt, daß die Uebernahme der Vereinsthätigkeiten Seiten des neugewählten Vorstandes, sowie die Ueberführung der Vereinskasse in die Wohnung des Letzteren, Beschluß gemäß selbigen Tages nach dem Vormittags-Gottesdienst in feierlichster Weise stattfindet. Versammlung hierzu Vormittags 1/2 11 Uhr bei Kamerad Restaurateur H. Unger. Orden, Ehren- und Vereinszeichen sind anzulegen. Pünktliche und zahlreiche Betheiligung in beiden Sachen erwartet.

**Alb. Meichsner**, d. J. Vorstand.

## Lieferung von Stamm- u. geschnittenen Hölzern.

Die Anlieferung des bei unseren Werken auf das I. Halbjahr c. erforderlichen Bedarfs an fichtenen Stamm- und geschnittenen Hölzern, als:

5900 Stämme von 12-15 Ctm. | Mittenstärke,

sowie

800 Stück 47 u. 35 mm starke Pfosten,  
800 " 30 u. 24 " Spüdbreiter,  
1300 " gesäumte u. ungesäumte Beschlagbreiter,  
3200 " " Rüstpfohlen (Rüstscharten) und  
38000 " Scharwen,

soll demnächst vergeben werden. Geehrte Reflectanten wollen sich wegen Mittheilung der näheren Bedingungen an uns wenden, ihre Offerten aber spätestens bis zum 22. d. M. bei uns einreichen.

**Schedewitz** b. Zwickau.

**Erzgebirgischer Steinkohlen-Actien-Verein.**

## Albin Liebender,

pract. Bahntechniker,  
Bad Gister,



ist Montag den 21. Januar in Eibenstock Hotel "Stadt Leipzig" von Vormittags 11 bis Nachmittags 4 Uhr zu sprechen.

## Achtung!

Herren- & Damengarderobe, welche von Farbe nicht mehr modern oder verschossen ist, färbt in jeder gewünschten Farbe wieder auf, auch unzertrennt und sendet franco zurück

**Färberei & Waschanstalt**

von **Albin Modes**,  
Aue i. S.

## Zur gefl. Beachtung.

Einem geehrten Publikum von hier und Auswärts die ergebene Anzeige, daß ich jetzt bei Herrn Fleischermeister Schmidt, im sogenannten Dr. Dörffelschen Hause, Parterre wohne. Bitte, das mir bisher geschenkte Vertrauen auch in meiner neuen Wohnung zu bewahren.

Gleichzeitig mache auf mein **neu assortirtes Tapetenlager** ergebenst aufmerksam.

Hochachtungsvoll  
**Hermann Scheffler**, Maler.

## Zur Aufnahme v. Versicherungen gegen Trichinen-Gefahr

empfiehlt sich zur diesjährigen Schlachtfaison

**Friedrich Weber**,  
geprft. Fleischbeschauer in Eibenstock.

**Wohnung** für einen Herrn oder auch für ein Paar anständige Leute ist zu vermieten bei **Heinrich Reichsner**.

## Den Zug verpaßt

betitelt sich eine Humoreske, welche die Anschaffung des „Neuen Vaterländischen Kalenders“ allein lohnt. Ehe man den Zug verpaßt, was in der Praxis hier und da vorgekommen sein soll und der letzte dieser billigen humoristischen Kalender vergriffen ist, eile man, sich solchen durch seinen gewohnten Kalenderverkäufer zu verschaffen.

Eibenstock, den 17. Januar 1884.

Wir beehren uns hierdurch die ergebene Anzeige zu machen, dass wir am hiesigen Platze im Hause der Herren **Bruno Zschweigert & Co.**, Lange-str. 328, part. links, eine Niederlage von allen Arten

## Glas- und Metall-Perlen

wie

### farbigen und schwarzen Schmelzen

in reichhaltigster Auswahl errichtet haben.

Indem wir uns allen werthen Consumenten gen. Artikels angelegentlichst empfohlen halten, sichern wir bei äussersten Tages-Preisen die exacteste Bedienung zu.

Hochachtungsvoll

**R. W. Grube & Co.,**  
Berlin.

(No. 1660.)

## Directe Post-Dampfschiffahrt Hamburg-Amerika

Nach New-York jeden **Mittwoch u. Sonntag** mit Deutschen Dampfschiffen der **Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft**  
August Bolten, Hamburg.  
Kaufamt u. Ueberfahrts-Berichte bei:  
**Heinrich Wolf**  
in Auerbach.

Cajüte W. 300. Preisfahndet W. 80.

Kinder umt. 12 b. Säfte, umt. 1 Säfte 9 W.

## Dr. Spranger'sche Magentropfen

helfen sofort bei Magenkrampf, Migraine, Fieber, Kopfschmerz, Cholera, Brustkrampf, Sodbrennen etc. Bei belegter Zunge den Appetit sofort wieder herstellend. Bewirken schnell und schmerzlos offenen Leib, gegen Hämorrhoiden ausgezeichnet. Preis à Fl. 60 Pf. Zu haben in der **Apothek** in **Sonnannegeorgenstadt**.

Eine anständige zuverlässige

## Kinderfrau

sofort gesucht. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Einige Säcke vom Weihnachtsfeste übrig gebliebenes bestes ungarisches **Weizenmehl 00**, à Pfd. 18 Pf., 1/2 Ctr. 2 M. 20 Pf., sowie mehrere Schock **Haser- u. Kornstroh**, auch in einzelnen Bündeln, verkauft **Heinrich Reichsner**.

**Altenburger Ziegenkäse**, kleine **Quart-** und **Ruhkäse** versendet **Alwin Höhn**, Schmölln, Sach.-Altenb.

Bei vorkommenden Arbeiten in **Damen- u. Knabenconfection** empfiehlt sich bestens **Ida Schlegel**.

Gesucht wird ein erfahrener **Sticker** für 1/2, 8 eilige Maschine. Zu erfahren in der Exped. dse. Bl.

Theoret. - pract.

**Bithen-Unterricht** nach leicht faßlicher Methode erteilt **Otto Geelhaar**, Uhrmacher.

Eine im Nachbessern von Tüll- und Mull-Stickerei geübte Frauensperson sucht für dauernde Beschäftigung **Emma Meichsner**.

Nur echt mit dieser Schutzmarke:

## Huste-Nicht



**Beschleimung, Hals- und Brustleiden, vom einfachen Catarrh bis zur Lungenschwindsucht.** — Außer zahlreichen Anerkennungen besitzen wir auch ein **amtliches Dankschreiben** der Hauptverwaltung **des rothen Kreuzes** in St. Petersburg.

\*) Extract à Flasche 1 M., 1,75 u. 2,50. Caramellen à Beutel 30 und 50 Pfg. — Zu haben in Eibenstock bei **Richard Schürer**.

**Malz-Extract u. Caramellen**\*) v. L. H. Pietsch & Co., Breslau.

Die durch zahlreiche Dankschreiben **anerkannt bewährtesten u. besten** diätetischen Genuß-Mittel bei **Kuften, Keuchhusten, Catarrh, Heiserkeit, Verschleimung, Hals- und Brustleiden, vom einfachen Catarrh bis zur Lungenschwindsucht.** — Außer zahlreichen Anerkennungen besitzen wir auch ein **amtliches Dankschreiben** der Hauptverwaltung **des rothen Kreuzes** in St. Petersburg.

## Tambourin- und Steppmaschinen



mit den neuesten Verbesserungen versehen, in eleganter u. gediegener Ausführung, hält stets auf Lager:

**Georg Dörries, Mechaniker.**  
Vertreter der Reparatur-Werkstatt **Schirmer, Blau & Co.,**  
Schönheide.

Bestellungen und Reparatur-Aufträge aus Eibenstock werden stets angenommen u. übermittelt durch Hrn. Alb. Unger, Schneider im Hause des Hrn. Böttcher Groß (Rehme).

## 1/4 Lohnmaschinen sucht L. Rockstroh.

## Zum Tunnel.

Heute Abend 1/2 9 Uhr:

## Haupt-Versammlung.

## Heute Abend: Scat-Club.

## Handwerker-Verein.

Nächsten Montag: **Versammlung.**

## Stammtisch zum Kreuz.

Nächsten Montag: **Versammlung.**

Heute Sonnabend, von 5 Uhr an

## Sauere Flecke

bei **Gustav Hüttner**, Fleischermeister.

## Deutsches Haus.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an **Tanzmusik**, wozu ergebenst einladet **G. Heidenfelder.**

## Schützenhaus.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an **Tanzmusik**, wozu freundlichst einladet **G. Becher.**

## Feldschlößchen.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an **Tanzmusik**, wozu ergebenst einladet **E. Eberwein.**

## Gasthof am Auersbg.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an **Tanzmusik**, wozu ergebenst einladet **Wildenthal. R. Drechler.**

## Schönheiderhammer.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an **Tanzmusik**, wozu ergebenst einladet **G. Hendel.**

## Reidhardtsthal.

Morgen, Sonntag: **Bockbierfest**, von Nachm. 4 Uhr an **Tanzmusik**, wobei mit **Bockwürstchen** bestens aufwartet wird. Es ladet freundlichst ein **Hermann Müller.**

## Frachtbrieft

empfiehlt **E. Hannebohn.**



# Beilage zu Nr. 9 des „Amts- und Anzeigeblasses“.

Eibenstock, den 19. Januar 1884.

## Das Pfeifenrösel von Hamm.

Ein Hamburgischer Roman von J. Steinmann.  
Radbrud verboten.

Der Schnee lag fufshoch auf allen Wegen und Stegen und noch immer wirbelte er in blinkenden Sternchen vom grauen niederhängenden Himmel, um die Erde mehr und mehr in ein Leichentuch zu hüllen.

Der Abend dämmerte herein, aber es war kaum anzunehmen, daß die Nacht sehr dunkel werden würde.

Von der Stadt her näherte sich eine schlanke Mädchengestalt mit festen, rüstigen Schritten. Sie mußte des Weges außerordentlich kundig sein, weil es sonst unmöglich gewesen wäre, ihn zu finden. Der Schnee knirschte unter ihren Füßen und das dünne, wollene Tuch, welches sie um ihre Schultern geworfen hatte, war gewiß kein Schutzmittel gegen dreizehn bis vierzehn Grad Kälte. Nichtsdestoweniger schien sie für äußere Eindrücke durchaus unempfindlich zu sein und weder Schnee noch Kälte berührten sie sonderlich. Ihr Gesicht, welches auch sonst gewiß nicht der frischen Röthe entbehrte, zeigte diese nur etwas stärker aufgetragen und die Hände, für ein Landmädchen ungewöhnlich zart und schmal, waren etwas angeschwollen.

Von der Stadt sah man nicht viel mehr, denn der Schnee fiel in immer dichteren Massen, dafür sah man aber etwas seitwärts von der Fahrstraße, welche durch große Steine abgegrenzt war, vier bis fünf kleine Häuser. Ohne Zweifel wünschte das Mädchen diese zu erreichen. Sie bog von der Fahrstraße ab, ging ein paar Minuten querfeldein, bei jedem Schritt vorwärts tief einsinkend und blieb dann an dem ersten und kleinsten Hause stehen. Das Mädchen trat an ein Fenster und schaute, sich auf einen Vorsprung der Lehmvand schwingend, hinein. Dann pochte sie an die halberblindeten Scheiben.

„Großvater schläft,“ murmelte sie nachdenklich. „Es ist sehr kalt und ich möchte nicht ein paar Stunden hier im Schnee stehen bleiben, aber —“ fügte sie mit einem tiefen Seufzer hinzu, „es ist ja auch drinnen kalt.“

Ihre Besorgnisse aber waren unbegründet. In demselben Augenblick wurde ein Riegel zurückgeschoben und die Thür geöffnet.

„Bist Du es, Rösel?“ fragte eine zitternde Stimme. „Gott Lob, daß Du kommst, ich fürchtete schon, Du hättest Dich im Schneewetter verlaufen. Dann wäre ich allein geblieben und Niemand hätte sich mehr um mich bekümmert.“

Rösel seufzte nur aus tiefer Brust auf, sie konnte nichts darauf erwidern, denn er hatte ja recht, der arme, alte Großvater. Wenn sie nicht war, würde sich Niemand um ihn kümmern, er konnte ruhig in seiner kleinen, armseligen Behausung erkranken und sterben und nicht eine Menschenseele würde daran denken, sich nach ihm umzusehen.

Auf dem Herde glimmten nur noch ein paar Kohlen in der Asche und es war doch so sehr kalt. Der alte Mann hauchte sich in die erstarren Hände, um sie zu erwärmen, aber es wollte nichts nützen.

Rösel warf noch ein paar Scheite Holz auf das Feuer, aber dasselbe war morsch und wollte keine Flamme geben. Dann nahm sie eine Kohle zwischen die Zunge und blies dagegen, um die Lampe anzuzünden. Nach großer Anstrengung gelang es ihr und das Licht eines Thranlämpchens verbreitete nothdürftige Helle, um die Umgebung zu erkennen. Es war Alles armselig und dürrig, aber sauber und ordentlich und Rösel selbst machte in ihrem einfachen Anzuge gar nicht den Eindruck eines Mädchens, welches man zu den Armen zählen konnte. Sie trug ein Kleid von dunklem Wollstoff, eine etwas hellere Jacke und eine sehr saubere Rattunshürze.

„Hast Du gegessen, Großvater?“ fragte sie endlich. „Nein, Kind, was sollte ich essen? Das Stück Brod? Du bist jung und hast einen weiten Weg gemacht, da pflegt auch der Hunger sich einzustellen und ich kann es auch nicht einmal lauen.“

Rösel seufzte abermals.

„Habe nur Geduld, es liegt noch ein Häufchen Kartoffeln unter dem Bettstroh, ich will Dir eine Suppe davon kochen und dann setze Dich dicht an das Feuer. Soll ich Dir ein Kissen holen?“

Sie schob ihm den alten, mit Leder bezogenen Stuhl näher an das Feuer, ließ sich dann auf die Knie nieder und blies noch ein paar Mal mit vollem Munde hinein, bis es in der That anfing zu brennen.

„Nein, Rösel, Du brauchst nicht für mich zu kochen,“ sagte der Greis, sich in seinem Stuhl zusammensauernd. „Ich kenne keinen Hunger mehr. Wenn Du mir etwas Anderes geben könntest!“

Er stöhnte leise bei diesen Worten.

„Was willst Du, Großvater,“ sagte Rösel eifrig. „Wenn ich es Dir geben kann, so weißt Du, daß Du nicht vergebens zu bitten brauchst.“

„Aber Du kannst mir nicht geben, was ich brauche,“

Rösel. „Ich verlange nach nichts, als nach Ruhe.“

Schlafen möchte ich, schlafen. Wenn mich der Tod nur nicht vergessen hat.“

Rösel sagte nichts mehr darauf, sie war an die Träumereien des alten Mannes schon gewöhnt. So lange sie denken konnte, hatte er immer nach Ruhe verlangt und befürchtet, daß der Tod ihn vergessen möge. Sie aber war der Meinung, daß der graue Gast mit seinen dünnen Fingern noch früh genug antlocken werde, um sie ganz verlassen und einsam zu machen.

Rösel hatte Kartoffeln hervorgeholt und hatte dabei begonnen, dieselben zu schälen, während das Wasser in dem kleinen Töpfchen zu kochen anfing. Sie wunderte sich, daß ihr Großvater noch nicht nach dem Erfolg ihres Auszuges fragte und obwohl sie nicht im Stande war, ihm beruhigende Mittheilungen zu machen, ängstigte es sie doch, daß er nicht davon sprach. In dem engen Raume herrschte eine dumpfe Stille, nur bisweilen von dem Knistern des Holzes und dem monotonen Geräusche unterbrochen, welches das Einwerfen der Kartoffeln in eine mit Wasser gefüllte Schüssel verursachte.

„Du hast nichts erreicht, Rösel,“ sagte endlich der Greis plötzlich und das Mädchen fuhr vor Schreck zusammen.

„Nichts, Großvater,“ entgegnete sie dann trübseelig.

„Er will Dir kein Holz mehr geben?“

„Wenn es nur das wäre, Großvater! Wir sollen bezahlen und wenn wir es nicht können, so will er uns ausspänden lassen.“

Der alte Mann lachte bitter auf, indem er einen raschen Blick in dem dunklen Raume umherwarf.

„Ausspänden, Rösel! Was denn eigentlich? Die paar gebrechlichen Stühle und den Kleiderkasten? Das sind Drohungen, weiter nichts, er würde sich dadurch nur Kosten machen und dazu hat er sein Geld zu lieb.“

Rösel lächelte bitter.

„Ich fürchte, Großvater, er scheut die Kosten dieses Mal nicht, er will mich zwingen —“

„Wozu Rösel?“

Das Mädchen war dunkelroth geworden, ob vor Zorn oder Scham, wer mochte es wissen.

„Er meint, ich könne Gott danken, wenn ein Mann, wie er, mich zu seiner Frau machen wolle und ich brauche mich gar nicht so scheu anzustellen. Ein Mädchen, welches — welches —“

Sie brachte es nicht über ihre Lippen, das Herz drohte ihr zu zerspringen bei dem Gedanken an die Demüthigung, welche sie erfahren hatte. Der alte Mann verstand sie, ohne daß sie nur aussprach, was sie so schwer zu bedrücken schien.

„Ja, ja, ich kann es mir wohl denken, was er Dir gesagt hat, es ist einmal ein erbärmlicher Mensch und Du kannst nichts Anderes von ihm erwarten. Aber lasse Dich das nicht kümmern, Rösel, gedenke, was ich Dir über Deine Mutter und Deinen Vater gesagt habe. Das ist Wahrheit, alles andere ist Lüge. Du bist ehrlicher Leute Kind, wie nur eines und es ist schlecht genug, wenn sie es Dir zum Vorwurf machen, daß Dein Vater vor Deiner Geburt heimlich geflohen und nimmer zurückgekehrt ist.“

„Erzähle mir von meinem Vater und meiner Mutter,“ sagte Rösel. „Du kannst nicht glauben, wie wohl und friedlich es mir um's Herz wird, wenn ich Dich von Ihnen sprechen höre. Alle Welt hat mich verschrien, obgleich ich keinem Menschen jemals ein Leid gethan und bisweilen ist es mir gewesen, als müßte ich vor Schmerz und Zorn vergehen, wenn sie mich das Pfeifenrösel nannten, als habe ich nicht wie anderer Leute Kinder, einen ehrlichen Namen. O, Großvater, nur einmal in meinem Leben möchte ich ihnen zeigen, daß ich noch etwas Anderes bin, als das Pfeifenrösel und daß ich einen ehrlichen, recht-schaffenen Namen besitze, dann wollte ich getrost sterben!“

Sie stand hoch aufgerichtet vor dem alten Manne und ihre Augen schossen Blitze, während ihre Wangen vor Erregung bleich geworden waren. Der Greis sah sie noch verwundeter an wie vorher.

„Was sprichst Du vom Sterben, Rösel? Bei Dir hat's nicht noth. Wenn Du meiner nur ledig wärest, dann könntest Du in die Stadt gehen und Dir einen Dienst suchen, den besten in ganz Hamburg. Du verstehst Deine Arbeit und was Du nicht verstehst, kannst Du lernen, Du hast zu Allem Geschick.“

„Mich will Niemand haben,“ entgegnete sie dumpf. „Nein, rede nur nicht davon, daß ich Dich verlieren möchte. Dann wüßte ich ja nicht, was aus mir werden sollte. So weiß ich doch, für wen ich auf der Welt bin. Du brauchst mich. Du glaubst nicht, wie wohl es mir thut, wenn Du sagst, daß Du mich vermissst.“

Wieder trat eine Pause ein. Der Greis starrte in das Feuer und Rösel hatte einen Holzblock her-

begeholt und sich darauf gesetzt. Die Ellbogen auf ihre Kniee gestützt, den Kopf zwischen beiden Händen, folgte sie dem Beispiele ihres Großvaters. Die Kartoffeln kochten und das überschäumende Wasser zischte in Pausen in das Feuer hinein, sonst unterbrach kein Laut die tiefe Stille in dem Raume. Aber draußen war es um so lauter geworden. Der Wind jagte um das Haus und rüttelte an Thür und Fenster und das Flackern der Lampe zeigte hinreichend, daß nicht Alles so dicht verwahrt sei, um ihm nicht Eingang zu gestatten.

Es wurde auch kein Wort mehr gesprochen, während Rösel das Abendessen für den Greis bereitete und ihm dann dicht beim Feuerherd sein Lager zu-recht machte. Rösel wußte ja nicht, was sie sagen sollte, ihr Großvater zeigte für Alles so wenig Theilnahme und ihr Herz war doch so schwer bedrückt. Seine Worte hatten sie nicht im Mindesten beruhigt und getröstet. Sie wußte, daß vielleicht schon in einigen Tagen der Executor kommen werde, um die letzten Habseligkeiten mit fortzunehmen. Was sollte dann werden?

Rösel sah noch lange und dachte nach. Das Blut schoß ihr in das Gesicht. Sie wußte einen Ausweg, wußte, von wem sie Geld und Hilfe nehmen konnte, — wenn es nur ein anderer Mann gewesen wäre.

Die halbe Nacht saß sie im Dunkeln und sann auf einen Ausweg. Der Greis schlief unruhig, er stöhnte und ächzte im Schlafe und Rösel hörte ihn auch sprechen. Der arme Mann! Wer mochte wissen, wie lange er noch zu den Lebenden gehörte und wie wurden ihm seine letzten Tage verbittert!

Erst gegen Morgen begab sich Rösel zur Ruhe, nachdem sie einen Entschluß gefaßt hatte, sie konnte der Noth ihres Großvaters ein Ende machen und sie wollte es, — was lag ihr an der Zukunft?

Aber Rösel kam mit ihrem Entschlusse zu spät. Als die Winter Sonne ihre gelblichen Strahlen durch die halberblindeten Fensterscheiben sandte, fielen sie auf das Antlitz einer Leiche. Der Tod hatte den alten Mann doch nicht vergessen. Heimlich in stiller Nacht, während Rösel schlief, war der schaurige Gast gekommen und hatte seinen Fuß auf die bleichen Lippen gedrückt. Rösel fand ihren Großvater vor dem alten Kleiderkasten liegend, in seiner Hand hielt er ein vergilbtes und zerknittertes Papier.

Als sie ihn so friebvoll daliegen sah, weinte sie still vor sich hin. Sie dachte daran, daß er nun allen Sorgen entrückt war und was sich auch ereignen möge, ihn nichts mehr davon berühren konnte. Draußen lag der Schnee so hoch, daß sie kaum einen Durchweg finden würde. Die Fenster waren mit Eisblumen bedeckt und kein Holz mehr, — kein Brod. Sie stand jetzt allein auf der Welt, ganz allein, eine arme, verlassene Waise.

Rösel trug den Todten nach seinem Lager zurück. Sorgsam legte sie ihn nieder und deckte ihn mit seinem alten Mantel und ein paar Kissen zu, als fürchte sie, daß ihn auch jetzt noch frieren werde. Dann nahm sie ihm das zerknitterte Papier aus der Hand und steckte es in ihre Tasche, ohne nachzusehen, was es war. Sie konnte ja nicht daran denken, daß der Verstorbene Papiere von Wichtigkeit besessen habe und von wem solch' folgenschwerer Bedeutung das zerknitterte Papier für ihre Zukunft werden würde.

Das Mädchen fürchtete sich nicht bei dem Todten und der Gedanke an alles Leid, welches sie schon hatte ertragen müssen und das ihr vielleicht noch bevorstand, trocknete schnell ihre Thränen und verwanbelte ihre Trauer um den Verbliebenen in stille Wehmuth.

Gegen Mittag ging Rösel zu einer Nachbarnfrau, um ihr das Ableben ihres Großvaters mitzutheilen und sie zu bitten, so lange an seinem Lager zu wachen, bis sie aus der Stadt zurückgekehrt sei. Sie müsse Anzeige davon machen. Der Verbliebene hatte ihr schon vor Jahren gesagt, wie sie sich in diesem Falle zu verhalten habe.

Drei Tage später ward der Verstorbene beerdigt. Rösel hatte viel ausgestanden in dieser Zeit. Das Herz war ihr beinahe vor Leid und Weh gebrochen und als sie jetzt nach Hause zurückgekehrt war, nachdem sie Zeugin gewesen, wie die Hülle des theuren Todten in's Grab gesenkt worden war, kam eine starre, tiefe Ruhe über sie. Und dennoch! wie unglücklich war sie! Ganz allein stand sie in der weiten Welt da!

Ueber Rösel's Wangen perlt'en Thränen, die heißesten, welche sie seit dem Tode des alten Mannes geweint. Rösel's Antlitz war sehr bleich; dieser Schlag hatte sie furchtbar berührt und wenn es auch für Fremde den Anschein gehabt hatte, als sie so thranenlos am Grabe des Großvaters stand, als gräme sie sich nicht um den Tod des alten Mannes, so hatte sie doch darum den Verbliebenen nicht weniger geliebt und ihr Schmerz war nicht weniger leidenschaftlich und aufrichtig, als wenn sie sich vor den Augen der Welt wie eine Verzweifelte geberdet hätte.

len\*)  
lau.  
reiben  
besten  
uften,  
rkeit,  
Ca-  
Aner-  
Haupt-  
tel 30  
nen  
ungen  
iegener  
Lager:  
tiker.  
ierstatt  
Co.,  
r-Auf-  
enommen  
Schneider  
(Rehne).  
nen  
stroh.  
mel.  
ng.  
ab.  
ein.  
ntung.  
enz.  
ntung.  
Uhr an  
te  
hermistr.  
US.  
Uhr an  
elder.  
AUS.  
Uhr an  
cher.  
n.  
Uhr an  
cein.  
sbg.  
Uhr an  
ster.  
er.  
Uhr an  
ndel.  
il.  
erfekt,  
nust,  
aufge-  
cht ein  
er.  
nebohn.  
ge.



Sie mußte jetzt in die Stadt gehen und sich eine Beschäftigung suchen. Würde sie Hilfe finden? Sie sah schon im Geiste, wie man sich theilnahmslos von ihr abwandte, wenn sie ihren Namen nannte. In der Stadt war sie wohlbekannt. Früher, als sie noch klein war, hatte sie mit dem Großvater Tag für Tag in die Stadt müssen, wo er sich an der Promenade aufstellte und das Mitleid der Vorübergehenden in Anspruch nahm.

Rösel hatte manche milde Gabe mit einem „Gott lohn's“ aufgehoben, ehe sie eine Ahnung davon bekam, welche entwürdigende Beschäftigung ihr Großvater ihr zuertheilt hatte. Er konnte damals nicht anders, seine Hände und Arme waren gelähmt und er konnte sein Handwerkzeug nicht mehr gebrauchen. Als aber Rösel größer wurde und begreifen lernte, warum der Großvater und sie Sommer und Winter Tag für Tag an der Ecke des Jungfernstieges standen, er auf seinen Stuhl gelehnt und sie die Händchen unter der Schürze, da hatte sie nicht mehr aufgehört mit Bitten, bis sie daheim blieben und er sie sein Handwerk lehrte, welches ihn früher ausreichend genährt hatte.

Rösel besaß viel Geschick zum Drechslerhandwerk. Sie fertigte mit elf Jahren bereits hübschere Pfeifen wie ihr Großvater sie jemals hergestellt hatte und wenn nicht Krankheit und Unglücksfälle sich hindernd ihrem Fortkommen in den Weg gestellt hätten, das Pfeifenrösel würde niemals geduldet haben, daß ihr Großvater Noth zu leiden gehabt hätte.

Aber Unglücksfälle und Krankheit waren es nicht allein, welche das Mädchen an ihrem Fortkommen hinderten. Rösel bekam nicht den rechten Lohn von den Abnehmern ihrer Arbeiten. Der Kaufmann, zu welchem sie ihre niedlichen Sachen trug, wußte nur zu wohl, daß Rösel die Arbeiten verfertigte und so hatte er an jedem Stück etwas auszusagen und verstand es, auf diese Weise Abzüge von dem Beforderten zu machen.

Vom Holz und Horn, welches Rösel bezahlen mußte, erhielt sie die schlechtesten, ungeeignetsten Stücke und so war ihr Verdienst bei weitem geringer, als es unter anderen Umständen der Fall gewesen wäre.

Nun brauchte sie keine Drechslerarbeiten mehr anzufertigen. Dieser Gedanke war wenigstens für sie eine Erleichterung. Sie war nicht mehr das „Pfeifenrösel“ und wenn sie nur von Hamburg weit hätte fortwandern können, wo Niemand sie kannte, so wäre wohl Alles noch gut geworden. Aber Rösel besaß nichts. Das Häuschen mit Allem, was innen und außen war, belegte Herr Söllner für Holz und Horn mit Beschlag, obwohl Rösel einen Eid darauf hätte ablegen können, daß ihre Schuld nicht mehr als höchstens acht bis neun Mark betragen hätte. Aber wer glaubte dem Mädchen? Herr Söllner war eine hochachtbare Persönlichkeit und noch dazu Kirchen-Diakon, ein Mann also, der für die Armen und Rothleidenden Geld einsammelte. Wie wäre es denkbar gewesen, daß er einer Waise das Letzte nehmen würde?

So blieb Rösel nichts, als ein Ring — ein goldener Trauring. Sie hatte ihn in einem verborgenen Schubschloß des Kleiderkastens gefunden und sorgsam versteckt. Wenn Herr Söllner ihn gesehen hätte, er würde ihn gleichfalls mit Beschlag belegt haben.

Der Ring konnte nicht das Eigenthum des Verstorbeneu gewesen sein. An der inneren Stelle stand das Datum eingravirt: „der siebente Mai“ und den siebenten Mai hatte der Großvater ihr oft als den Hochzeitstag ihrer Mutter bezeichnet. Die wenigen Wäschegegenstände, welche sie besaß, packte sie zu einem Bündelchen zusammen und dann trat sie aus der Hausthür, nachdem sie noch einen letzten Blick nach dem Plaze geworfen, wo der Sessel stand, auf dem sonst ihr Großvater gesessen hatte. Jetzt sollte sie allein den schweren Kampf mit dem Dasein aufnehmen, ganz allein, im Frühling ihres Lebens.

Dem stürmischen, strengen Winter folgte das Thauwetter auf dem Fuße. Statt des scharfen Nordostwindes wehte ein milder Südwind daher und die Strahlen der Sonne ließen den Schnee zerschmelzen. Rösel athmete tief auf, indem sie den Schlüssel im Schloß der Thür umbrehte und dann zu sich steckte. Herr Söllner hatte von ihr verlangt, daß sie bis zur Ordnung ihrer Angelegenheiten in dem Häuschen bleiben solle, aber Andere waren entgegengesetzter Meinung gewesen. Sie sagten Rösel, daß sie nicht nöthig habe, in dem Hause zu bleiben, wo es ihr an Allem, sogar an einem Stück Brod, fehle, sondern daß sie besser daran thue, sich sogleich ein anderes Unterkommen zu suchen.

Und das Mädchen mußte ihnen Recht geben — weshalb sollte sie länger in dem Hause bleiben? Sie hatte vor Herrn Söllner eine unbestimmte Furcht, aber eine Nachbarin gab ihr den Rath, ihm dem Haus Schlüssel auf den Ladentisch zu legen und dann ihrer Wege zu gehen. Das wollte sie thun.

Rösel ging noch bis an das nächste Haus, klopfte an die Scheiben und grüßte hinein. Als die Nachbarin unter die Hausthür trat, sah sie Rösel schon querselben schreiten, ihre wenigen Habseligkeiten in ein sauberes Tuch geknotet, in der Hand. Sie selbst trug ihren Rock und ihre Jacke, sie hatte nicht die Mittel, sich Trauerkleider anzuschaffen und nur ein

schwarzes Tuch um den Hals und ein gleiches über den Kopf erinnerte an den Verlust, der sie betroffen hatte.

Der Schnee war schon beträchtlich weggeschmolzen, wenn er auch hier und da noch an den Feden hoch genug lag. Die Lerche hüpfte nicht mehr ängstlich und hungrig auf der hartgefrorenen Landstraße umher, sondern schwang sich hoffnungsfreudig in die Luft empor. Sonst war für Rösel ein solcher Tag, wo der Frühling seine Auferstehung zu feiern scheint, ein Freudenfest gewesen. Hunger that ja nicht so weh als Frost. Aber heute blickte sie traurig in die Zukunft. Das Mädchen war so in Gedanken vertieft, daß sie den Glockengießerwall erreichte, ehe sie noch daran dachte.

Jetzt war sie also in der Stadt und bis zu dem Hause des Herrn Söllner war nicht mehr weit. Aber wenn sie sich mit ihm geeinigt hatte, wohin sollte sie sich dann wenden? Es gab einen Menschen, an den sie sich mit der Bitte, ihr ein Unterkommen zu verschaffen, hätte wenden können. Er würde ihr wenigstens einen Rath gegeben haben, aber, — wo sollte sie ihn auffinden?

Rösel schritt den Jungfernstieg entlang, um den inneren Theil der Stadt zu erreichen. Sie staunte die gepuderte Menge an, welche in heiterem Geplauder auf- und niederwandelte und Lachen und Scherz erreichten ihr Ohr. In demselben Augenblick, als sie über die Fahrstraße gehen wollte, versperrte ein Wagen ihr den Weg. Sie blickte auf. Da plötzlich bedeckte eine jähe Blässe ihr Gesicht und mit weitgeöffneten Augen starrte sie dem davoneilenden Wagen nach.

Hatte Rösel sich nicht getäuscht? War er es in der That? Wie kam der arme Schreiber dazu, auf den seidenen Polstern eines Wagens zu sitzen? Konnte es nicht trotzdem ein Irrthum sein? Nein, Rösel schüttelte den Kopf, ein Irrthum war es nicht. Sein Bild war ihr für alle Zeit so fest in die Seele geprägt, daß sie sich nicht täuschen konnte. Ein Zufall mußte ihn in den Wagen gebracht haben.

Sie hob ihren schönen Kopf stolzer empor, sie schämte sich, daß sie einen argwöhnischen Gedanken hatte fassen können. Er sie betrügen! O, nein! Eher hätte Alles geschehen können, ehe er das arme Pfeifenrösel betrügen würde. Wie und auf welche Weise er nur in den glänzenden Wagen gekommen sein mochte? Aber darüber nachzudenken war nicht ihre Sache. Sie brauchte ihn ja nur deshalb zu befragen und er würde ihr unverzüglich darüber Auskunft geben.

So wanderte sie ihres Weges weiter. Sie war schon oft in der Stadt gewesen, aber sonst schritt sie eilig durch die Menge, nicht rechts noch links blickend. Geschäfte hatten sie in die Stadt geführt und daheim wartete früher der arme, alte Großvater, um mit zitternden Händen den geringen Erlös in Empfang zu nehmen, welcher der Lohn so mancher mühevollen Arbeit war. Heute erwartete sie Niemand daheim. Sie würde überhauvt nie mehr dorthin zurückkehren. Sie stand im Aeueln allein in der Welt.

Sie trat an das eiserne Geländer und blickte in die trüben Flutten des Alsterbassins hinab. Der Sturm, welcher die letzten Tage geherrscht, hatte das Wasser gepetit, so daß jenseits der heutigen Lombardsbrücke die Wellen gegen das steinerne Gemäuer schlugen und schäumig weißer Schaum sich auf dem Wasser schaukelte. Gerade ein solcher Sturm bewegte auch Rösel's Herz und es sah drinnen ebenso trübe aus wie das Wasser der Alster. Mutterseelen — allein! Sie schauerte leicht zusammen und zog ihr dünnes Tuch zu einem festeren Knoten. Ein tiefer Seufzer entrang sich ihrer Brust und heftig wandte sie sich ab.

Rösel hatte nicht bemerkt, daß sie schon längere Zeit hindurch der Gegenstand lebhaften Interesses gewesen war. Zwei Männer, der eine in den mittleren Jahren, der Andere im ersten Jünglingsalter, betrachteten das junge Mädchen mit jener unterhöhlten Neugierde, welche eine gewisse Sorte von Männern den Kindern des Volkes gegenüber anzunehmen gewohnt ist. Der Eine hatte den Andern angestochen und ihn auf die Schönheit des Mädchens aufmerksam gemacht. Der Aeltere war sofort der Ansicht, daß es sich lohnte, der Spur des Mädchens zu folgen.

In demselben Moment wandte Rösel sich mit einem tiefen Seufzer von ihren blickeren Betrachtungen ab und sah sich plötzlich den beiden Männern gegenüber. Bei dem Blick, welcher sie aus den Augen des Aelteren traf, stieg ihr das Blut in's Antlitz und ergoß sich bis über den Nacken. Scheu schlüpfte sie zur Seite, aber in demselben Moment fühlte sie, daß eine Hand sich schwer auf ihren Arm legte und eine lachende Stimme sagte:

„Mädchen, so entkommst Du mir nicht!“ Rötthe und Blässe wechselten in Rösel's Antlitz und sie sah sich hilflos um. Aber sie war ja allein, — mutterseelen allein! Die Menschen kamen und gingen, lachend und scherzend, der Eine war ihr noch fremder als der Andere und was würden die sich um das arme, einsame Pfeifenrösel kümmern!

„Nein, nein,“ fuhr der Aeltere fort, „so ent-

kommst Du uns nicht. Erst gib uns Bescheid und steh' Rede und Antwort. Was seufzest Du denn so schwer? Hast wohl gar schon Deinen Schatz verloren und denkst daran, Dich aus Liebesgram um's Leben zu bringen? Das Wasser ist kalt, recht kalt.“

Rösel sah den Sprecher mit ihren klaren, blauen Augen offen und ehrlich an.

„Nein, Herr, ich habe keinen Schatz verloren, sondern meinen armen, alten Großvater,“ sagte sie ernst. „Ich stehe allein und bin eine Waise. Und nun lassen Sie mich gehen!“

Die beiden Männer hatten sichtlich mit sehr gemischten Empfindungen den Worten des Mädchens gelauscht. Der Aeltere blickte spöttisch auf Rösel, während der Jüngere von ihren einfachen Worten bis in das Innerste seines Herzens getroffen war.

„Bertram, laß sie gehen,“ sagte er leise zu seinem Gefährten, als Rösel eilig davonschritt, „das ist nichts für uns.“

Bertram lachte laut auf.

„Du bist wahrhaftig ein Thor, Willie, und ich sollte es gar nicht übernommen haben, Dich zu einem vernünftigen Menschen zu machen, der sein Leben genießt. Das ist nichts für uns? Bitte, sieh' einmal ihren Gang! Hast Du je in Deinem Leben etwas Gräßlicheres, Anmuthigeres gesehen? Und diese Gestalt, dieses hübsche, frische, rosige Gesichtchen! Nein, ich werde nicht so einfältig sein, sie so leichten Kaufs aufzugeben. Da kann ich den ganzen Winter unsere Salons durchsuchen, ohne einem Mädchen zu begegnen, das sich nur annähernd mit Jenem vergleichen könnte. Komm, geschwind! Sie biegt um die Ecke des Gänsemarkts und ist sie erst einmal unseren Blicken entschwunden, dann können wir lange suchen.“

Bertram zog Willie mit sich fort. Dieser widerstrebt anfangs, sah aber sofort ein, daß es vergebens sein werde. Es war nicht das erste Mal, daß er die Beharrlichkeit seines Freundes in der Verfolgung eines hübschen Mädchens kennen lernte.

„Aber sie sagte, sie sei eine Waise,“ wagte er noch einzuwerfen.

Bertram lachte wieder, so laut und häßlich, daß selbst Willie davor erschraf.

„Gerabe, weil sie allein steht. Meinst Du, es sei angemessen, schließlich einen ganzen Haufen von Verwandten mit in den Kauf zu nehmen?“

In demselben Augenblick riß sich jedoch Willie von seinem Begleiter los.

„Gut, — gehe allein! Damit will ich wenigstens nichts zu thun haben.“

Bertram hatte wohl kaum noch gehört, was der junge Mann sagte, denn er eilte rasch vorwärts und war im nächsten Augenblicke gleichfalls um die Straßenecke verschwunden. Aber es war schon zu spät, er sah von Rösel keine Spur und sie hier weiter zu verfolgen, wäre durchaus nutzlos gewesen. Die vielen Straßen, welche sich von allen Seiten abzweigten, schlossen eine Aussicht auf Erfolg von vorneherein aus und mißmüthig ging Bertram, um Willie wieder aufzufuchen. Das Mädchen hatte einen ungewöhnlichen Eindruck auf ihn gemacht, er glaubte nie im Leben etwas Anmuthigeres gesehen zu haben. Bald aber tröstete er sich damit, daß es ihm vielleicht doch noch gelingen werde, ihren Aufenthalt zu entdecken und seine Verbindung, die er mit einigen Personen der Polizei und den städtischen Beamten unterhielt, sollte ihm die Durchführung seines Vorhabens erleichtern.

Mittlerweile eilte Rösel mit raschen Schritten vorwärts. Die Begegnung mit den Männern hatte sie im höchsten Grade erschreckt und sie war froh, als man sie ihres Weges gehen ließ. An der Ecke des Gänsemarktes schaute sie noch einmal zurück, um sich dieser Thatfache zu vergewissern. Da sah sie aber auch, daß Bertram den widerstrebenden Willie hastig mit fortzog, in der Absicht, ihr zu folgen. Rösel beschleunigte ihre Schritte und so war es ihr möglich, sich durch einen engen Gang vorläufig den Blicken ihres Verfolgers zu entziehen.

Angstvoll harrend stand sie da und ließ eine geraume Weile vergehen, ehe sie sich wieder hervorwagte und unterdes legte sich ihr der Gedanke bleischwer auf die Brust: Allein, — mutterseelen allein. Und sie war so jung!

Endlich blickte sie vorsichtig um die Ecke, — sie sah Niemanden, aber ihr Herz klopfte dennoch zum Zerpringen. Dann sprach sie sich selber Muth ein, — sie durfte sich nicht in der Welt fürchten, dann war sie erst recht verloren. Wenn sie ruhig und unbeirrt den Weg des Rechtes und der Pflicht ging, — wer mochte ihr etwas anhaben?

Sie eilte weiter, durch ein ganzes Labyrinth von Straßen, ohne sich zu bestimmen. Sie hatte den Weg so oft gemacht und sich nie gefürchtet, sie wollte sich auch jetzt nicht fürchten, — selbst nicht dem Manne gegenüber, dessen Härte sie noch tiefer in's Elend zu treiben brohete.

(Fortsetzung folgt.)